

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 M., 60 Pfg.  
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

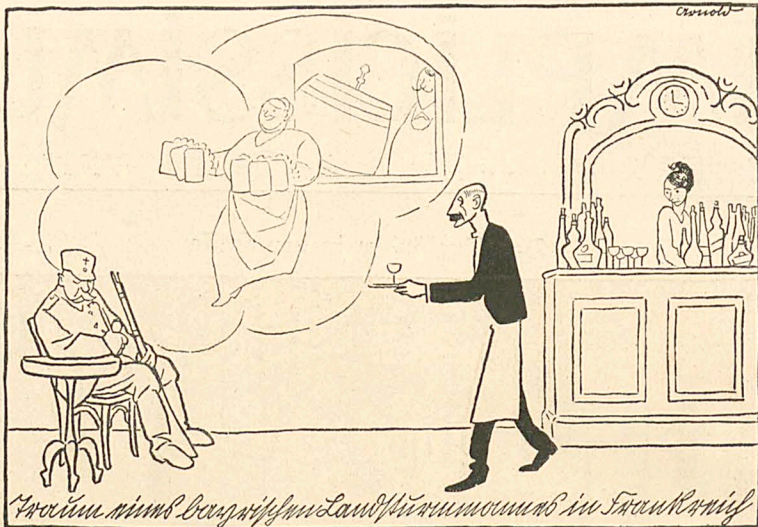
In Österreich-Ungarn vierteljährlich K 4,50  
Copyright 1915 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

## Der Engländer in der Hölle

(25. Th. Heine)



„Keine Zeppeline hier! Keine Kruppgeschütze! Keine Unterseeboote! Ich bin im Himmel!“



## Winterquartier

Wir rauchen eine Zigarre nach der andern  
Und grübeln immer über Deutschlands Geschick.  
Den Kanonendonner sind wir längst gewöhnt.  
Die Tage schleichen hin, ungezählt.

Wir lesen die Zeitungen, bei trübem Lichtern.  
In den hohen Winterkämern. Bliden lange  
Dem blauen Kautschu nach, auf dem Rücken liegend.  
Reden von unsren Feinden rings in der Welt.

Belassen geht der Posten auf und ab,  
Der Wind weht. Auf samtenem Himmel  
Wandern die ewigen Sterne, verklärt und schön.  
In unendlicher Ferne liegt die Heimat.

Wolfgang Klemm

## Zanteghem flieht

Von  
Herbert Jacques

Morgens raste eine englische Automobilabteilung durchs Dorf auf Hende zu. Sie kam von Overt. Ein belgischer Soldat saß neben dem Chauffeur im verdorrten Wagen. Er schaute in die Dorfstraße: „Rettet euch, Leute! Sie kommen.“  
„Wer?“ rief der alte Bürgermeister, der in der Tür vom Gemeindefaule stand.  
„Wer? Zum Teufel, die Hunnen, die Belgien in Brand stecken. Sie haben gelapt, sie werden alle flammen. Nicht wahr? ...“ Und die Engliländer nickten. Die Automobile rasten wieder an. Der Belgier brüllte noch: „Sie stecken alle Burshen in ihre Kamee!“ Und gleich war die Kolonne drüben und davon.  
Und das Dorf stand in der langen Straße; alle Herzen waren ins Wanken gekommen; der Krieg wühlte sich nun auch den flachen sattem Ackerflanderns zu.  
„Rette dich, wer kann!“  
„Ich bleib!“ sagte der Bürgermeister. Aber in der nächsten halben Stunde fanden alle jungen Burshen von Zanteghem in der langen Dorfstraße und zogen aus, und ihre gegangenen Schuhe trockneten wie ein Kringelack auf die Piegel des Müllers. Manche Frau hatte schon das Weidstöße und Wertvollste auf dem Tisch über einen Veintudt zusammengelappt und ein kleines Bündel geknüpft. Die Männer wollten noch nicht. Denn das Weid stand drüben und brüllte schallig über die fette Wiege durch den Schwaben des Droberebels und fraß sich

rund, und seine Flanten glänzten. Aber die Frauen!  
„Sie mordern. Habt ihr's nicht gehört? Komm, Mann!“  
Der Trupp der Burshen zog an der Windmühle vorbei, die vor Zanteghem auf einem runden Erdhäufen stand.  
„Müller, mach dich auf!“ riefen sie. „Uns wollen sie in ihre Kamee nehmen. Euch schlachten sie, haben sie gelapt. Wir gehen nach Cahus! Nach Holland!“  
Dort können sie uns nichts tun!“  
Der Müller ließ einen zottigen Fuchs aus, um zu sagen, sie sollten ihn in Ruhe lassen. Aber die Frau kam aus dem Dorf herangehüpft. Sie fiel weinend über die Bretten und die Strohstücken her, packte, und die stummen Tränen fielen in die das große Bündel und seineten dunkle Schelben in die herbe Leimwand. Drümen auf der Landstraße zogen die ersten Dorsleute schon vorbei.  
„Komm, Müller! Müllerin!“ riefen sie. Schwere füllige Wagen, mit Dabe und Menschen besetzt, polsterten rasch dahin. „Ist wollt doch nicht bleiben? Sie muffen alle!“ rief es von der Straße herauf. „Heut mittag sind sie da. Rasch, rasch!“ Und man drängte sich schwarz auf der Straße und zog aus.  
Der Müller gab fluchend nach und machte selber einen Dackn zurecht. Er zerrte den Handwagen aus dem Schuppen. Der Mutterband Klemste saß dort im weichen Dunkel. Er kam aufgehört mit heraus. Er sah und hörte die Schwärme der fliehenden Menschen auf der Straße. Er kannte sie alle. Was ging vor? Der Müller rief die Zerppe hinaus: „Antie, hier ist der Wagen!“ Antie kam in die Tür und schleppte ein Bündel mit.

„Was meinst du,“ fragte der Müller, „sollen wir die Klemste verpinnen?“  
Die Klemste erwidert, wie sie ihren Namen hörte. Sie werden doch nicht! Ich will sie und ich will sie entlässt und traugig zum Müller auf. Denn die Klemste war ein gutes reiches Muttertier, und sie befand sich wieder in ihrem Zustand. Die Zigen streifen trübselig den Boden, und in ihren Flanten drückte sie ungeschädigt die besorgende Grundbarkeit. Aber sie hätte sich nicht widerseht. Sie wartete.  
Der Müller suchte das Gefpann. Er fand es nicht. Die Frau lud die Bündel auf den kleinen Karren.  
Mutterdame, wo hast du Donnermetter von einem Weibsbild wieder das Handgepäck hingetan? Nicht zu finden ...“  
„Sie sind schon in Gese!“ schrie einer von der Straße herauf und lief, und das rote Bündel, das er auf seinem Rücken hängen hatte, schlug wie eine Kugel hin und her.  
„In Gese!“ brüllte die Müllerin auf und weinte wieder. „Komm, komm, Mann! Sie fangen uns ein. Sie mordern uns!“ schrie sie und zog selber den Karren. Der rumpelte springend hinter ihr her den Weg zur Landstraße hinab. Der Müller schlug die Schwuppenteile zu und freng ihr nach. Was mag gefehben sein? fragte sich die Klemste. Sie blieb noch ein Weilchen unentschliffen oben. Denn klemmte sie traugig den Schwanz ein und ließ auch auf die Landstraße hinab. Sie hatte den Müller und die Müllerin bald eingeholt und ging hinter dem Wagen her.  
Die Zigen leuchteten unter dem heißen Regen. Die Käse, aufgedreht von dem erkranklichen De-



nehmen der Handtröge, die sonst so still und beweglos die Wiesen durchschneidet, und auf der nur grauer Staub und kein schwebendes Gras wogelt, kaum merklich, mit großen Augen an den Drahtgarn und schneuten zu. Die Hegen der Fliehenden wurden noch beim Anblick des Viehs, das zurückwärts magte. Es war traugiger als ein Segeldorn. Die Menschen flüchteten und befehlten ihre Schritte.

Da kam auf einmal ein Knall durch die Luft. Hoch empor, und dann drei rasch hintereinander. Die Knalle klangen unheimlich das Trommelfell. Sie schlugen kurz, dumpf und tönend auf, ohne Nachhall. Und Knall kam auf Knall. Eine Schlächt begann in der Nähe, und der ganze weite schwarze Saufen der Fliehenden begann auf einmal zu laufen. Der Müller zog den Handbarren, der wie eine Wiese sprang, und die Frau und die Klemme hülfen hinterdrein. Es regnete. Der Sturmlauf fiel allmählich in sich zusammen. Die Kanonen klopften weiter. Auf einer Nebentröge kamen die Bewohner von Aldeglete, heilig, verflucht, bang, beladen mit Paketen und Müll, und preßten sich in die Flüchtlinge von Jantepfen hinein.

Da kam ein betäubender Knall über dem mit seinem verformten Rad und late in die Massen. Er rief: „Der Brünge schlagen sie sich, bei Soosbeel!“ Er

drückte sich. Frauen weinten. Alles ging wieder schneller. Ein Mann trat auf die Klemme und ließ sie fluchend mit dem Fuß. Die Müllerin schaute dumpf auf und sagte nichts. Die Klemme heulte einmal. Ihre Augen schauten verflucht und wehmütig vor sich in den Straßenschmutz, und das Hundeberg sagte einmal leise und erbost: Du Mensch! Sie trotzte weiter, und drückte sich eng an das Mülllein an, das der Müller zog. Es regnete. Es war, als ob die Menschen sich unterm Regen häckten. Viele waren schon schlaf. Sie gingen in ihr Bündel in den Kot und setzten sich drauf und weinte. Der Menschentröge brach sich um sie. Ein Wagen hätte sie fast überfahren. Der Knacker fluchte: „Lauliges Frauenzimmer!“ Die Klemme blieb einen Augenblick stehen und setzte an der zweiten Hand der Alten. Da bekam sie wieder einen Fußtritt.

Sie drückte sich aufgeschauert in häßigen Wellenlinien durch die dunkeln beregneten Menschenmassen und suchte den Wagen und ihren Herrn. Eine Raub brüllte mit lustiger Kraft in die Flüchtlinge hinein. Der dumpf knallende Donner fuhr wieder über den Hund heran. Kom er nicht immer näher? Eine Stimme rief: „Die Dofaren!“ Alle Hegen spürten entsetzte Schläge. Alle Geschlechter stoben über die

Wiesen rechts der Straße, und hinten durch die verhängte graue Luft zogen zwei Baumreihen auf einem Deich.

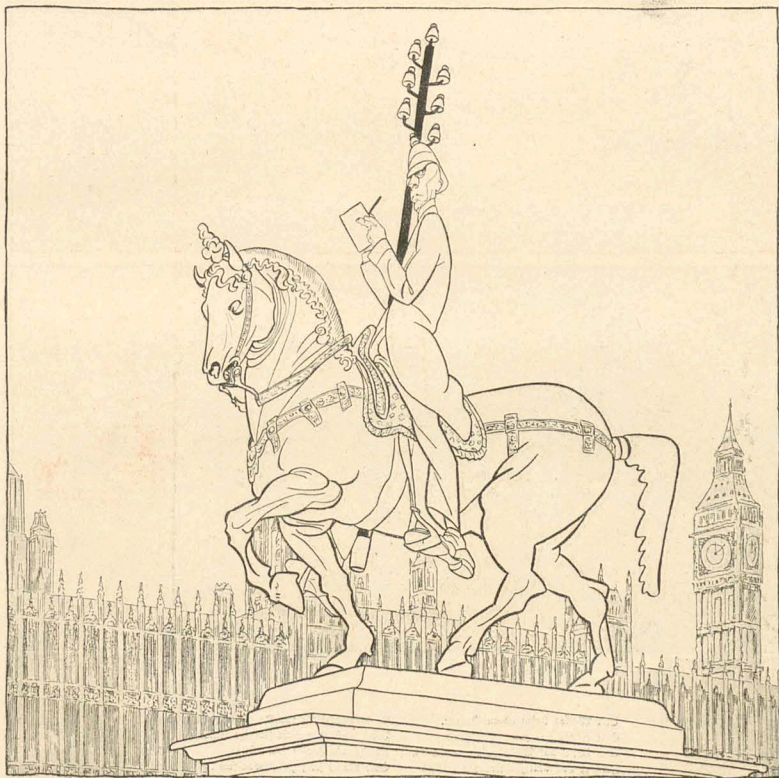
Was für Hagen? fragte sich die Klemme bedrückt und schaute auch rechts über die Wiese, sah nichts, wie niemand etwas sah, und trotzte weiter.

Dann kam ein Punkt, wo alle Flüchtlinge zögernd eine Weile den Schritt anhielten. Die Wagen brachen ohne Aufenthalt brutal durch, krachend, polternd und breedspigend. Die Menschen teilten sich. Die einen schritten geradeaus weiter, die andern bogten ab, gingen den Fußweg eines Steinmauer weit und dann auf den Deich zum Kanal hinauf. Es war der Kanal, der von Brünge nach Schluss in Holland führte. Auch der Müller und die Müllerin entließen sich für diesen Weg. Auf dem Deich unter den Pappeln wendete schon eine lange Reihe schwarzer Wehlfallen heilig im Regen. Der Müller zog den Handbarren möglichst den glücklichen Gang hinauf. Seine Frau drückte hinten, und auch ein Mann legte mit Hand an. Der sagte: „Im Steig muß einer dem andern helfen.“ Die Klemme wollte mit ein paar Sprüngen nachsetzen. Sie verfluchte aber einen Zeit, rutschte zurück, geriet unter fremde, unbekanntes Viehe. Die Hegen strauchelten, glitten zusammen mit dem Hund den nassen Boden hinab, klemmten sich um den Leib

(Schluß auf Seite 508)

## Das Reuterdenkmal

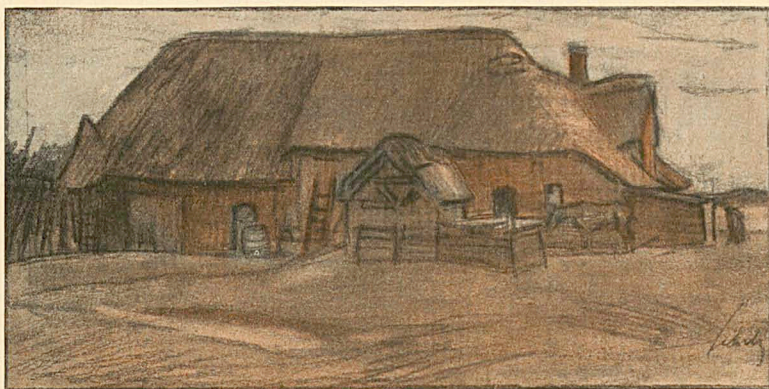
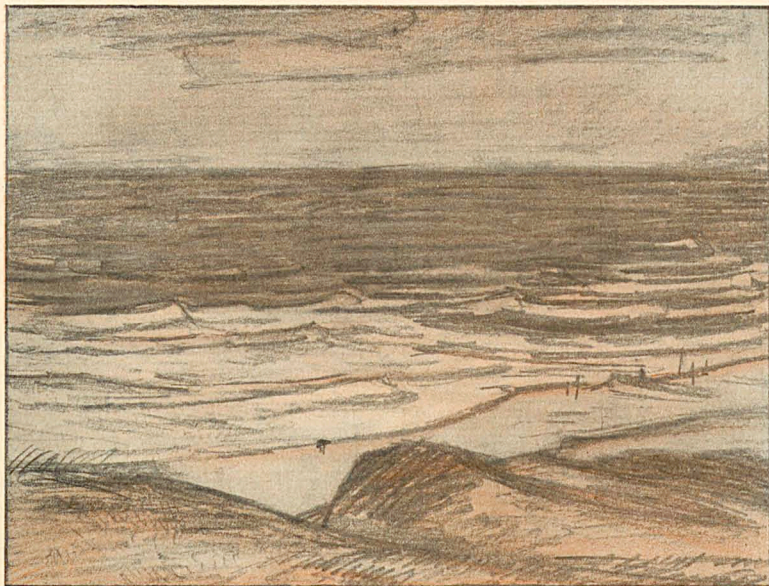
(Bilderung von 201)



In London hat sich bereits ein Komitee gebildet, um dem genialen Erfinder der englisch-französisch-russischen Siege ein Denkmal zu setzen.

# Mein Schatz

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Ewald)



Viel Wellen liefen über'n Strand,  
Seit er mir gab zuletzt die Hand.  
Und Well' auf Welle rasch verstäumt,  
Fern er von blut'gen Krängen träumt.

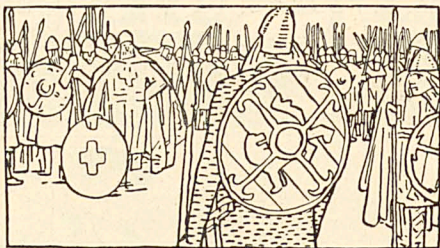
Er kämpft getreu für Deutschlands Ruhm,  
Preis't einst man nicht sein Heldentum;  
In meinem Herzen soll allein  
Sein Name stolz geschrieben sein.











## Björnsterne Björnson Arnliot Gelline

Uebersetzt von Max Bamberger  
Mit Zeichnungen von Olaf Gulbransson  
Gebunden 4 Mark

**Bestner Morgenpost:** Das erzhelende Gedicht Arnliot Gelline, das Björnson im Jahre 1870 erscheinen ließ, ist ein Volkstuch der Norweger geworden, das die Schüler ebenso lesen müssen wie bei uns Bortians „Hiljalangen“, Wielands „Aberon“ und Schwefels „Arkander“. Der Entzasser ist Gelline ein toller Begelanger, der unangefest auf rauhen Kriegespfaden wandelt; Björnson hat ihm ein modernes Seelenleben gegeben und ihm uns dadurch menschlich näher gerat. Er hat das Vorleben der Sagazeit rekonstruiert und die Wurzeln ihres Wissens aufgegeben. . . Björnson zeigt sich in diesem Gedicht, das Himmelhoch über Semras Grostjofse steht, als ein Gedichtmeister, Derselbter und als Abgahter allererz Angas.

**Neue Hamburgische Zeitung:** Neben Arnliot Gelline ist besonders die leuchtende Heldensaga des Vlats mit der ganzen Björnson zur Verfassung stehenden poetischen Kraft gerahmt. Die Dichtung uhert sich halb dem schastigen Eposenstil, halb wieder einem sie feierlichen Symphonieform, aber die fursorgsalten Verse zittern vor bewegtem, handelndem Leben.

**Fahische Landeszeitung, Karlsruhe:** Es dehnt der Norwegerstamm in diesen Sangen, und doch lecht aus die beste Sonne durch die Wetterwolken, wenn lastlicher Wind der Dichtungslucht die scharen epischen Verse des Schlichtenslars, des fursen Hoffes abblst.

**Nationalzeitung, Berlin:** . . . Wer mehr erfahren will, muß sich selbst in die Herrlichkeiten dieses Gedichtes vertiefen.

**Neue Freie Presse, Wien:** Einige Werte verdienen die Zeichnungen Gulbranssons, die den Buchstimm bilden. Es werden in ihrer Sarte anfangs befremden, aber viel leicht besser als irgend ein erklarendes Wert in den Geist der Dichtung einfuhren. Diese starken, fest gerissenen Etische, die nichts als einen großen Eindruck wiedergeben, alles Kleine und Kleinliche verblasen, finden wie auch in den Versen Björnsons.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen  
oder direkt vom Verlag Albert Langen in Munchen-5

## Ein Album der deutschen Landschaft, der deutschen Heimat Von Lichtmeß bis Dreifonig

24 Blatt Zeichnungen in mehrfarbigem Druck von  
Rudolf Eise — Mit Gedichten von Dr. Dmgla

In farbigem Leinenband 7 Mark 50 Pf.

Die Propheen, Munden: Wie er sie sieht, diese Fluren, auf seinem Ritt, im Wechsel der Jahreszeiten, so vermag sie nicht jeder zu sehen, und wie er auch das stumpfere Auge zu gereinigtem Schauen wingt, das tut ihm noch weniger so leicht einer nach! Ohne Kunst und Malerei prinzipiell zu verwenden, entbehrt seine Kunst doch keineswegs des Wirkstahen, und die Elemente des Mythos sind seinen Bildausdrucken nicht weniger wesentlich als die andern vier Elemente. Es liegt hier gar keine ganz spezifische Sarte. Die sprachlichen Rhythmen des Dr. Dmgla, dieses tiefklingigen und fast schmerzmutigen Kalmespegele — locus a non lucendo — mit ihren leise gedampften Sattlungen lind die rechte Begleitung zu Eises Bildern, wenn sie nicht gar wirken wie deren freigelegene Weibde. Dieses Album ist wirklich eine gluckliche Gabe fur den Weihnachtsfest; wir haben allen Grund, den beiden Freunden dafur zu danken.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen  
oder von Albert Langen, Verlag, Munchen-5

## Kriegs- Erinnerungen 1914



## Kriegs-Erinnerungen 1914

Eine Sammelmappe

Mit farbigem Deckbild von E. Thony

Preis 3 Mark 50 Pf.

Die uerst praktische Mappa enthalt sechs farbe Papierfachschen zum Aufbewahren von Zeitungsausschnitten, Flugblattchen, Bilderbogen, Briefen usw. Das Format ist 33 x 42 cm. Die Klappen der Taschen tragen fortlaufende Nummern; die innere Deckseite hat einen Vordruck fur das Inhaltsverzeichnis. Die Mappa ist so einrichtet, daß sie den Wert je nach der Haufigkeit oder geringeren Fahlung der Briefe leichter oder somler gemast werden kann. Die Deckel sind außen mit Stoff ubzogen, die Mappa ist also durchaus haltbar und feht. Der Gebrauchsdruck und das farbige Bild geben ihr ein vornehmliches Aussehen. Die Mappa bietet jedem, der Kriegs-Erinnerungen sammelt, die beste Moglichkeit einer guten dauernden Aufbewahrung und wird in spateren Jahren mit ihrem Inhalt den Sammler selbst wie einen Angehorigen und Freunden mancher Anregung, Belehrung und Freude bringen. Es gibt so viele, die Erinnerungen an unsere große Gegenwart sammeln, denen dieser ein geeignetes Behalter fehlt. Allen diesen sei die hier vorkommend abgebildete wirklich praktische Mappa empfohlen. Eine schonere und gebiegene Mappa zum Aufbewahren von Kriegs-Erinnerungen ist nicht denkbar.

Zu haben in den meisten Buchhandlungen oder auch gegen Einzahlung von 4 Mark (einschlieflich Portopost) von  
Albert Langen, Verlag, Munchen-5

## Kriegspostkarten des Simplissimus

Serie I:

Sechs farbige Karten von Th. Th. Heine:

Franzosische Zeitungsmeldung Der Englander und sein Japaner  
Die Lugen-Zentrale Englands Schmerz

Das englische 42-cm-Geschutz  
Zwei Deutsche

Preis der einzelnen Karte 10 Pfennige,  
der vollstandigen Serie 50 Pfennige

Zu haben in den Buchhandlungen, Zeitungs- und Postkartengeschaften,  
auch direkt gegen Einzahlung des Betrages zuzuglich Porto von der  
Expedition des Simplissimus in Munchen-S









Der Geschäftshaber

In dieser blutig-ersten Zeit  
Macht sich ein übler Kunde breit.  
Er drängt sich gewaltsam vor  
Und schmirt uns seinen Schlein ums Ohr.  
Der Geschäftshaber.

Er sitzt in jedem Komitee  
Und lebt nur noch von Wohlfahrtssteu.  
Der Speichel spreißt die Tinte fleißt.  
Bis alle Welt den Namen ließt  
Des Geschäftshabers.

Wo's fehlt und was vordröhen war.  
Macht er uns kund und offenbar.  
Das heißt, wir merken allerdings:  
Es fehlt im obern Knopfloch links  
Dem Geschäftshaber.

Schon vielen hat man's bunt pefschiert.  
I betet, daß ihm's auch passiert.  
Und möglichst bald und möglichst groß!  
Nur so bekommen wir ihn los.  
Den Geschäftshaber.



# Englische Rekrutierung

(Zeichnung von G. Thelen)

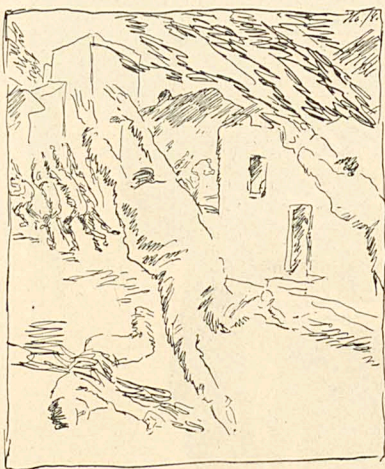


„Lass dich anwerben! Englands Sache steht ausgezeichnet.“

„Dann braucht ihr mich ja nicht.“

„Nein, du hast mich missverstanden, England ist in der größten Gefahr. Du mußt dich sofort anwerben lassen!“

„Nein, dann ist mir die Sache zu gefährlich.“



des Tiers. Hände hielten sich am Fell fest, und als die ganze Einrichtung unten angekommen war, um die Klemme den Verkauf noch einmal zu nehmen wollten, ließen die Hände sie nicht los. Eine läche Stimme brüllte sie an: „Du aahges Dieb! Du Sundeblaber! Ich werde dich ...“ Die Klemme konnte sich nicht entziehen. Sie sah, wie eine schwarze Kugel, ein Stein auf sie loskugeln, und ein Regen von Festkitteln kumste ihr auf den geladenen Leib. Sie winkelte und beulte und aulte sich, und als sie frei war und zu Füßen des Deichs davonließ, da spürte sie, daß etwas Wüßliches, Gewalttames zwischen ihren Fingern vorgeing. Sie ließ und ließ. Sie sah den Müller eben und die Müllein. Aber sie ging nicht mehr hinauf auf den Deich. Der Regen knatterte in den hohen Pappeln am Kanal, und in kurzen Wellen knallten die Kanonen durch die mehrfache Luft.

Kein Hans und kein Schwuppens waren zu sehen. Kein Bach. Kein Dächlein, nichts, und die Klemme wußte doch, daß sich ihre schweren Klanten entladen mußten. Sie schaute im Laufen aufgeregt aus. Der Drang ihrer Muskeln wurde immer stärker und furchbarer. Sie presste gewaltsam den ganzen Leib zusammen, und eine furchtbarere Angst hand durch ihre Adern, sie konnte ihre Beut so im Laufen schlingeln in den beregneten Ader verlieren.

Da sah sie ein düstres kleines Gefäß. Sie setzte über die Schollen. Die Ähren schlagen noch an die naive rote Erde. Die Milch flüster aus allen zehn Vorläufern auf den feigen weichen Boden. Der sie gleich einsog, wie hunderte hungrige Mäuler. Aber die Klemme erreichte das Aufschwerg, prägnzte sich hinein, fiel nieder, und ließ ihrem Leib freien Lauf.

Sie warf ihre Junge. Sie legte mit einer zärtlichen, großen und warm berechneten Zunge die vier Gefäßspitze ab. Die waren zu zwei und zwei braun oder schwarz und weich gefärbt, und die Klemme wußte nun, daß der Pitter aus dem handrührigen Kraus der Mutter war. Sie legte immerfort zärtlich die Kinder rein, und zugleich, wo ihre befeierten Hüften in einem kleinen heißen Schimmer noch den Stempel des gewöhnlichen Erbeschlusses verpflanzten, überkam sie eine drängende Angst, wor aus ihrer Beut werden könnte, die sie mit ihrem roten Blut auf die rote Erde unter das fremde Gefäß geworfen hatte. Sie warde nehmütig an die warme trodene Dunkelheit in der Ecke des Schwuppens unter der Mühle. Dort lagen einige vergriffene Säcke. Die hatte sie sich seit langer Zeit die große Schwuppe ausgetrennt. Und kaum hatte sie die Erinnerung an diesen süßen gefärbigten Winkel gepackt, als sie kurzgebend mit dem Mantel über die Beut fuhr, die zwei jüngsten Schwarzwespen weich mit den Föhnen ins Fell biß und im selben Augenblick sich mit ihnen über die Äder verkommerte. Sie ließ und ließ. Die Händchen immermehr hungig unter ihrer Schwuppe. Sie ließ und ließ. Und auf einmal war die Mühle da. Die Klemme sprang hinauf, die Schwuppentüte war nur angelehnt, sie zerpte sie mit dem Vorken auf, und sie frug die beiden Kleinen auf die Erde, legte sie zärtlich in die Dunkelheit nieder und jagte wieder davon.

Im Gefäß meinten die beiden verlassenen Brauseweiser. Die Klemme nahm sie in die Zähne, und sie kam mit ihnen vor der Mühle an, im selben Augenblick, als dort drei deutsche Soldaten von ihren Pferden sprangen. Die Soldaten haben die Klemme mit den Jungen im Mantel und gingen ihr in den Entz nach und fanden auch die beiden andern Bündchen, und während die Klemme sich niederlegte und der Beut ihre vollen Garter überließ, luden die deutschen Soldaten bereits und zärtlich. Sie stellten ihre Pferde vor dem Regen in den großen Schwuppen. Die Pferde haben die Klemme und das Gefäß mit den Jungen, und sie melierten freundschaftlich. Sie drängten sich hin und wackelten mit ihren Schwänzen über sie, und die Klemme mit Freundschaft und drückte die Woten an die Nase der Kofie. Die Soldaten fanden einen großen Kupferimer voll Milch. Sie schnitten eines ihrer Bröte hinein und stellten der Klemme den Eimer hin. Die Soldaten legten sich an die Wand, schnitten sich mit ihren Lauchmesserigen Beut und fauten,

während die Klemme erschöpft und sich neu belebend aus dem Eimer soff und trank. Die Kleinen fogen grunzend und zufriedent. Die Soldaten lachten geröhrt. Die Pferde wackelten die Schwänze in den reinen Hufe und wackelten dein wie stolbliche Trompeter. So ging das Festessen von Mensch und Tier in der verlassenen Mühle von Sonntagem.

### Das Soldatenlied

Don draussen dröhnt der Bastillone Schreit.  
Die Feuerschreien hören laufe mit.  
Sie singen wieder im Verabergeln  
Das Lied vom Högeln und vom Wiedersehen.  
Wie lang ist's her? Rührt wohl Monde schon  
Klingt von der Straße her derselbe Ton.  
Die Schläfer wachen, eh' der Tag erwacht.  
Und weiter summend, bis es wieder Nacht —  
Ein rührend Minverfallen, fromm und schlüch.  
Einbüllend unsern Leib wie Luft und Licht.  
Ein Raufschien tief im Blut, wenn alles still.  
Ein Weisfcheden, das nicht eden will.

Rünf Monde lang — und weiter hingt es fort.  
So ist derselbe Ton, denselbe Wort.  
Doch sich an unsern Trommelfeßeln brist.  
Doch die es singen, sind dieselben nicht.  
Zwei andre hehn, wo getern einer kund.  
Doch einem Haill gleich flieg's vor Mund zu Mund.  
Der Sterbende, bevor er geht zur Ruh',  
Dies' lächelnd seinem Wintermaße zu.  
Und Hingend schwirrt es so von Hand zu Hand.  
Des ewigen Lebens kindes Unterfang.

Wer kann sie zählen, wer sie überhien?  
Bistausend kommen, und vieltausend gehn.  
Rünf Monde lang — und niemals schöpft sich's leer.  
Und täglich, täglich werden's ihrer mehr.  
Und singend gehen sie weiter, alt und jung.  
Der Deutschen neue Völkerveränderung.

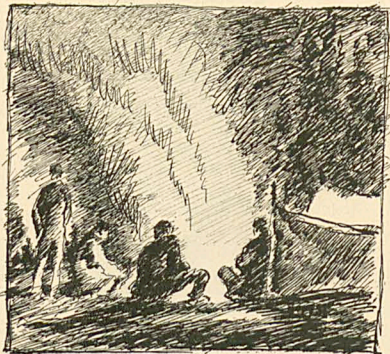
Ohne Öttinger

### Leibes Simplificimus!

Der der Handlung: Russisches Bauerndorf. Unser Hauptmann wendet sich zur Kompanie: „Wer von euch Ungesetz hat, trete vor!“  
Jugend treten zwei Mann vor.  
Der Hauptmann lacht. „Zerte.“ sagt er, „schäut ihr euch etwa gar, daß ihr in dem Rest Eulst erwärfet habt — wo vorher die Rufen gelegen haben?“  
Da will ich euch nur sagen: Ich bin selber tot verlaust!“  
Es geht wie ein Mut durch die Kompanie. „Also, wer Ungesetz hat — vorrettet!“ kommandiert der Hauptmann.  
Die ganze Kompanie tritt vor.

Ein weißschädeliger Janngefell ist als Landwehrmann mit in den Krieg gezogen. Nach sechs Wochen kehrt er verwundet heim. Die Wunde und die Anstengungen des Krieges haben ihn derart mitgenommen, daß des Leibes rundliche Fülle dahingeschwunden ist wie der Schmir in der Sonne.  
Als er sein Mädchen, die neunzehnjährige Kette, führt, ob sie ihn wegen seiner Schlantheit noch kenne, spricht die Klemme: „Du bist doch der Tadel seiner Ader gerade wie die Tante Milda Sonntag.“  
„Weshalb denn nur Sonntag?“  
„Nun ja! Wenn sie ihr gutes Korsett anhat.“

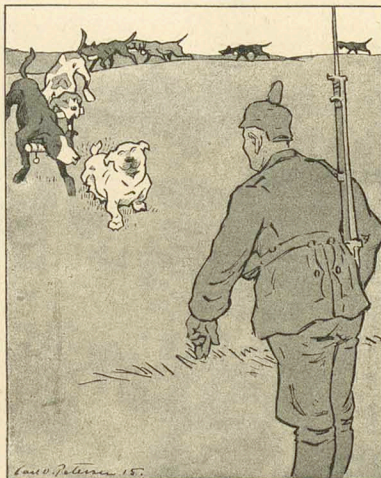
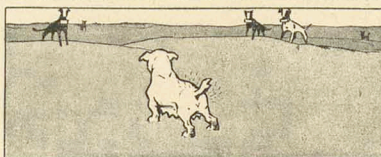
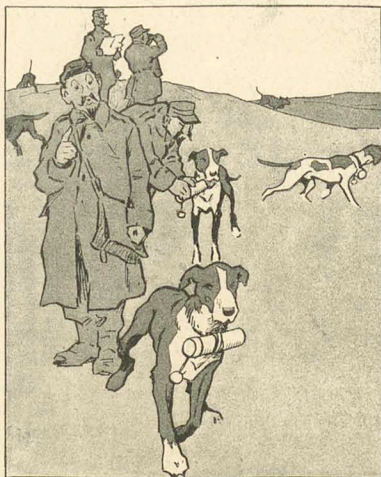
Einer von der Waterkont ist mit einer schweren Armeverletzung in eine mittel-deutsche Residenz ins Lazarett gekommen. Als er soweit hergestellt ist, daß er den Arm in der Binde, umherlaufen kann, geht er aus, um sich die Stadt anzusehen. Da wird nun der Kriegsmann oft angepörselt und gefogt, wann und wo er sich die Verwundung geholt habe. In seinem ganzen Leben hat er noch nicht soviel reden müssen als in den wenigen Tagen seiner Notverwundung. Als ihn wieder einer teilnahmewoll anspizt, brummt er verdrießlich: „Je reich, se barn in in' M! schuten!“





# Aber die Liebe — — — !

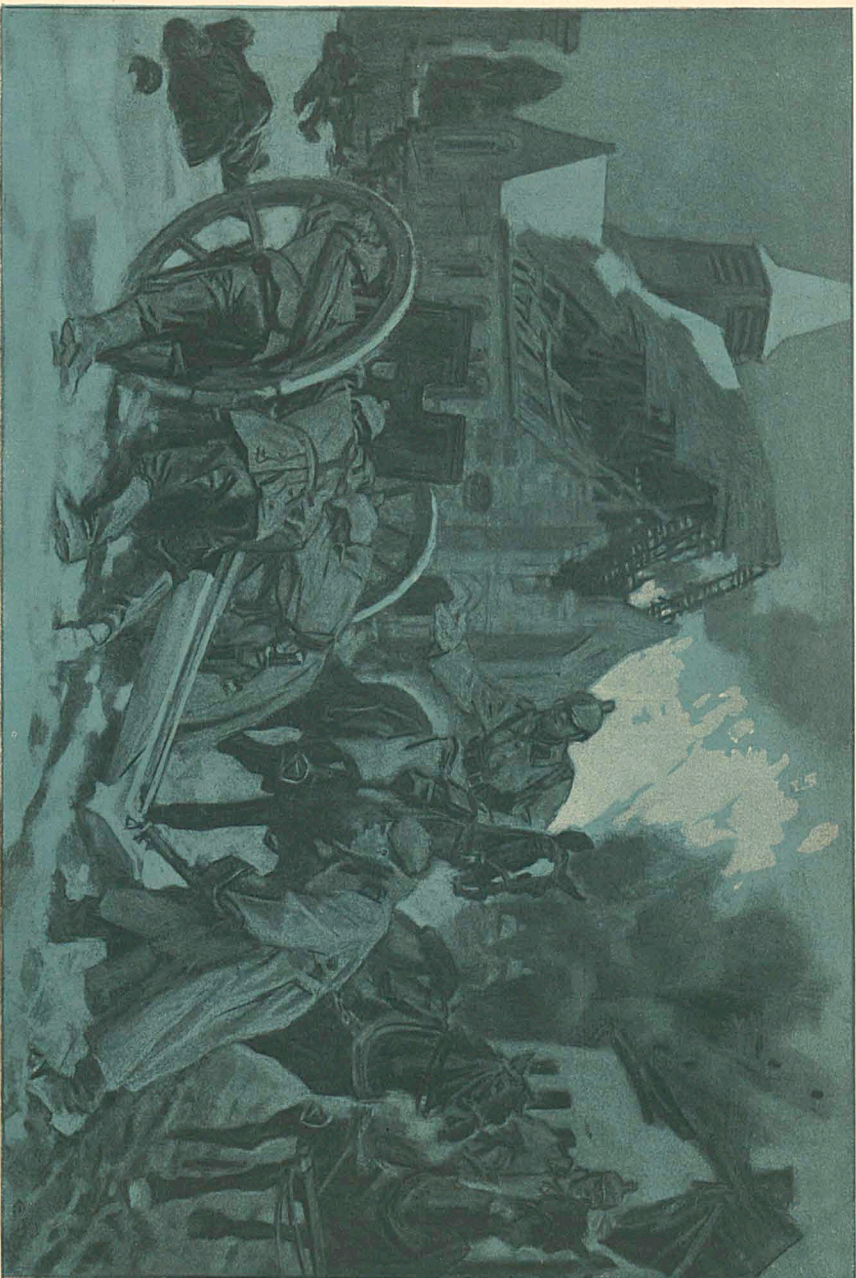
(Bilderungen von G. D. Petrefen)



Carl v. Palmen 15.

Die Kriegshunde, die die Franzosen zum Nachrichtendienst benutzen, erweisen sich als sehr nützlich. Oft aber werden sie, durch Liebe verblendet, zu Vaterlandsverrätern.

Bei Colfions



Iuh nist' e mo untend Schletter,  
 Lu thurend e mo untend Schletter:  
 Ge hand in die Saanen und Pflaen  
 Den Geduh la hoch stumm!

Den Riffe nist' e mo untend  
 Den Riffe nist' e mo untend:  
 Ge nist' e mo untend Schletter  
 Den Riffe nist' e mo untend

Das Riffe nist' e mo untend  
 Das Riffe nist' e mo untend:  
 Ge nist' e mo untend Schletter  
 Das Riffe nist' e mo untend

Ge nist' e mo untend Schletter,  
 Lu thurend e mo untend Schletter:  
 Ge hand in die Saanen und Pflaen  
 Den Geduh la hoch stumm!